

Entwicklung der Untersuchung ist es unerlässlich, daß alles so bleibt wie es war. Sonst können wir die Abdrücke, die Fußspuren nicht feststellen. Sehen Sie, daß treten Sie eben vor dem Schrank herum ... So sind dann Ihre Spuren zu finden.»

«Ach, ich bin trostlos! Daß ich daran nicht dachte!» stammelte Paul.

Er schien so sehr außer sich, daß der Kommissar glaubte, die Ermahnung seines Kollegen mildern zu müssen.

«Ich bin der Meinung,» sagte er, «daß die Prüfung der Abdrücke kein wichtiges Ergebnis zeitigen wird. Es wäre ein großer Zufall, wenn wir auf diese Weise unseren Einbrecher festnageln könnten.»

Gefolgt von den beiden Arneburgs wollte der Kommissar das Zimmer eben verlassen, da wendeten sich alle drei auf einen Ausruf des Inspektors um.

«Da habe ich was Besseres,» erklärte er, «das mehr Aufklärung geben dürfte!»

Er hielt triumphierend ein Stück Papier in der Hand. Entdeckt hatte er es soeben zwischen zwei Aktenbündeln, die auf dem Tisch in der Mitte des Raums lagen.

Er reichte es dem erstaunt dreinblickenden Kommissar. Der Zettel schien aus einem Notizbuch herausgerissen. Darauf war mit stilen, hastigen Schriftzügen ein einziges Wort hingeworfen: «EpINETTE».

Das Merkwort zum Öffnen des Kassenschrankes! Der Dieb mußte es gekannt haben, sonst hätte er nicht mit so unbestreitbarer Meisterschaft gearbeitet.

Was konnte man jetzt für Folgerungen ziehen?

Der Kommissar gab den Zettel Herrn Arneburg und Paul las über seines Vaters Schulter hinweg das Kennwort.

«Aber das habe ja ich geschrieben!» rief er.

«Sie?» fragte der Inspektor.

«Du?» wunderte sich der Bankier.

«Ja...! Sowie das Wort, das wir jede Woche wechseln, zwischen meinem Vater, Herrn Malche und mir festgelegt ist, notiere ich es mir, — bloß für mich, um es nicht zu vergessen,» erklärte der junge Mann, immer in übermäßiger Aufregung, die dem Inspektor bereits aufgefallen war.

«Ich muß es versehentlich verlegt haben,» sagte Paul.

«Wie kann man das! Etwas so Wichtiges!» rügte der Bankier.

«Ich bitte um Verzeihung! Ich bin verantwortlich für die Folgen. Das Wort ist in die Hand eines Verbrechers gefallen: damit erklärt sich alles!»

«Oh, nicht gar zu viel!» warf kühl der Inspektor ein.

Der hierbei beorderte Inspektor war einer der tüchtigsten. Die Schwierigkeit des Falls voraussehend, hatte der Kommissar sofort telephonisch ersucht, daß man ihm zu seiner Unterstützung den Inspektor Fernand beigäbe.

«Wie konnte?» fragte Fernand, «der Finder ahnen, daß es sich um das Kennwort für den Schrank handelte? Um zu diesem Schluß zu gelangen, muß er mit den Gepflogenheiten hier ganz vertraut gewesen sein, hat er sicher Gespräche zwischen Ihnen, Ihrem Herrn Vater und Herrn Malche belauscht... So kommen wir zu dem bereits ins Auge gefaßten Resultat: wenn der Schuldige nicht unter dem Personal zu suchen ist, so war ihm doch sicher ein Angestellter behilflich. Das geht schon jetzt aus allem hervor.»

«Ich versichere Ihnen, Herr Inspektor, daß es unter unsern 35 Angestellten kei-

nen gibt, den der geringste Verdacht treffen könnte,» beteuerte Paul mit einer solchen Heftigkeit, daß der Inspektor und der Kommissar sich erstaunt anblickten.

Offenbar war es in diesem Hause Ehrenstandpunkt der Chefs, die Untergebenen unter allen Umständen zu schützen!

Der Kommissar, dessen Gedanken eine bestimmte Richtung zu verfolgen schienen, sagte, seine Worte scharf betonend: «Aber wie kommt dieser Zettel hierher? Man könnte vermuten, der Einbrecher hat ihn hier vergessen!»

«Da er zwischen den Aktendeckeln herausragte, mußte er mir auffallen,» bemerkte der Inspektor, «man könnte vielleicht Herrn Malche über diesen Punkt nochmals befragen.»

Der herbeigerufene Kassierer zeigte eine sehr verdüsterte Miene: nicht nur der seiner Bank zugefügte Schaden war die Ursache, auch der Gewohnheitsmensch in ihm fühlte sich gekränkt.

Hatte man ihn nicht aus seinem Büro verdrängt?! Nötigte man ihn nicht in einem Raum neben zwanzig andern Angestellten zu arbeiten, wo ein erschrecklicher Mangel an Ordnung herrschte, wo man nach seinem Dafürhalten alles beklagenswert sorglos erledigte! Ohne Zweifel — Herr Malche befand sich im Zustand einer nicht abzuleugnenden Verstörtheit, denn als man ihn wegen des aufgefundenen Papierstreifens befragte, gab er die unwahrscheinlichste, ungereimteste Antwort.

«Als ich heute morgen mein Büro betrat, lag nichts zwischen den Aktenbündeln,» erklärte er aufs entschiedenste.

«Wie können Sie das so unumstößlich behaupten?!» erwiderte verwundert der Kommissar.

Der alte Sonderling gab die Antwort, die man von ihm erwarten konnte: «Mein Herr! Wenn das Blatt — wie Sie sagen — dort gewesen wäre, dann hätte ich es sofort gesehen. Glauben Sie, daß ein Blatt Papier, das vorragt, mir nicht sofort unbedingt aufgefallen wäre, als ich heute früh eintrat?!»

Man begnügte sich mit dieser Erklärung, in der Annahme, daß die Ereignisse, welche so störend in die Kette seiner Gewohnheiten eingriffen, den armen Mann ein wenig unzurechnungsfähig gemacht hätten.

Der Inspektor interessierte sich für die Frage, ob irgendwer das Büro betreten hätte von dem Augenblick an, wo Herr Malche, es verlassend, zwei Minuten vor

9 Uhr, durch den Hauptsaal gehastet war — bis zu dem Moment, wo er nach fünfzehn Minuten mit dem Direktor dahin zurückkehrte...

«Unwichtige Nebensache,» murmelte der Kommissar, nach dessen Ansicht Fernand sich da auf unnötige Details einließ. War es nicht richtiger, von allem kleinlichen Drum und Dran abzusehen und sofort das ganze Personal zu befragen? Da würde sicher ein einwandfreier Anhalt dafür erbracht werden, wer unter den Angestellten der Komplize des Räubers war. Man unterließ nichts, um sich gewissenhaft der Aufgabe zu entledigen.

Bis zur Mittagsstunde wurden die Kommissar, die Tippfräulein, die Boten und Diener der Bank ausgefragt.

Zufällig fehlte nicht einer von den 35 Angestellten. Aber wider jedes Erwarten war nicht ein einziger darunter, der etwas bekundete, was auf die richtige Spur führen konnte.

Die beiden Arneburgs schienen nicht zu übertreiben, wenn sie, der eine hochmütig, der andere übererregt, die Partei ihrer bescheidenen Mitarbeiter ergriffen.

Der erfahrenste Polizeibeamte mußte bei ihren festen Versicherungen zu der Ansicht neigen, daß kein einziger unter dem Personal fähig gewesen wäre, mit einem Verbrecher gemeinsame Sache zu machen.

War dieses Delikt zunächst durchaus nicht als ein ungewöhnliches erschienen, hatte es zuerst den Eindruck erweckt, daß die Polizei bei nur einem Scharfblick sich keinen großen Schwierigkeiten gegenübersehen würde, — so erwies sich jetzt der Fall, in der Nähe betrachtet, als recht geheimnisvoll und unerklärlich.

Wie hatte ein Fremder das für den Kassenschrank gewählte Kennwort in Erfahrung gebracht? Das von Paul Arneburg weggelegte Papier sollte ihm in die Hände gefallen sein? Und wie war der Unbekannte gerade auf den Gedanken gekommen, daß der auf den Notizbuchfetzen hingeschleuderte Name ihm die Öffnung des Schrankes ermöglichte?!

Und wenn der Täter sich unter dem Personal verbarg, wie durfte er mit so verwegener Naivität vorgehen?

Die unerlässlichste Vorsichtsmaßregel bedingte, daß er einen ganz gewöhnlichen Einbruch vortäuschte und offensichtlich dessen Spuren nicht tilgte.

Man liefert doch nicht so sinnlos Waffen gegen sich, indem man das Nachforschungsgebiet begrenzt.

Einen Augenblick wurde vermutet, es könne ein neues, wirksames Verfahren angewendet worden sein, wodurch man einen Geldschrank öffnen und wieder schließen kann, ohne im Besitz des Merkworts zu sein.

Ein herbeigerufener Sachverständiger erklärte dies für eine Unmöglichkeit.

Der Fall blieb nach wie vor ein Mysterium.

«Ich glaube,» meinte der Inspektor, «wir müssen abwarten, um zu einem Resultat zu kommen... genaue Nachforschungen bei allen anstellen, die direkt oder indirekt mit der Affäre verwickelt sein können.»

Er verließ das Gebäude, ohne mehr in Erfahrung gebracht zu haben, als der Direktor und sein Kassierer gleich anfangs ihm berichtet hatten.

James Arneburg zuckte unmerklich die Achseln.

Kein Grund hatte ihn überzeugen können, daß jemand von der Bank an der Sache beteiligt sei; er schwur darauf, daß die Herren von der Polizei eine falsche Fährte verfolgten.



Esch-sur-Alzette

vis-à-vis de la Gare

Téléphone 24-26

Luxembourg

Route d. Thionville

Tél. 34-10 et 31-69